

Musikstunde

„Namen verpflichten!“ (2/4)

Von Jan Ritterstaedt

Sendung: 30. April 2024 (Erstsendung: 12. Juni 2019)

Redaktion: Dr. Bettina Winkler

Produktion: 2019

SWR Kultur können Sie auch im Webradio unter www.swrkultur.de und auf Mobilgeräten in der SWR Kultur App hören.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendungen stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: <https://www.swrkultur.de/app>

Dazu begrüßt Sie ganz herzlich Jan Ritterstaedt. Trägerinnen und Träger berühmter Nachnamen sind in dieser Woche das Thema der Musikstunde. Und falls sie bis dato geglaubt haben sollten, alle Musiker mit dem Nachnamen Schumann zu kennen, werden sie gleich vermutlich eines Besseren belehrt.

Robert und Clara Schumann - die beiden sind sicher die bekanntesten Träger dieses Nachnamens. Wenn wir allerdings heute von der Musik Schumanns sprechen, dann meinen wir damit in der Regel Robert. Erst in zweiter Linie denken wir vielleicht an die große Pianistin und Komponistin Clara Schumann.

Ganz ähnlich wie Clara geht es auch einem weiteren Träger des Nachnamens Schumann. Den möchte ich ihnen jetzt einmal kurz vorstellen. Dieser Schumann lebte von 1872 bis 1946 und gehörte noch der Spezies der Spätromantiker an. Von der Anzahl der Opuszahlen her hat er etwa genauso viele Stücke komponiert wie sein berühmter Namensvetter Robert. Während der allerdings eine Toccata für Klavier gesetzt hat, schrieb unser eher unbekannter Schumann ein ebensolches Werk für die große Orgel. Ein majestätisches Stück mit ruhigem Mittelteil und damit ideal dazu geeignet, die heutige Musikstunde feierlich einzuläuten.

Musik 2-1 Camillo Schumann: Toccata aus 6. Orgelsonate (vh)

Camillo Schumann

Toccata aus: Orgelsonate Nr. 6 a-Moll op. 110

Reinhard Kluth, Orgel an St. Peter in Düsseldorf

MDG MDG 606 0174-2, LC 06768

8'40"

... von Camillo Schumann!

Sechs große Orgelsonaten hat dieser Mann komponiert, dazu Sonaten für verschiedene Instrumente, Chorstücke, Orchesterwerke, Trios, ein Violinkonzert und vieles mehr. Doch trotz seines prominenten Nachnamens sind er und sein Schaffen heute kaum noch präsent in den Kirchen und Konzertsälen dieser Welt. Das liegt vielleicht daran, dass er seinem spätromantischen, an Mendelssohn und Brahms orientierten Musikstil bis zu seinem Tod allzu konsequent treu geblieben ist.

Camillo Schumann stammte aus Königstein, südlich von Dresden an der Elbe gelegen. Von dort ging er zum Musikstudium nach Leipzig und Berlin. Im thüringischen Eisenach hat Camillo Schumann dann um die Jahrhundertwende für ein abwechslungsreiches Musikleben auch jenseits der Kirchenmauern gesorgt. Im April 1914 zog er nach Bad Gottleuba in die Nähe von Dresden. Dort widmete er sich verstärkt der Komposition. Dann aber kam der Erste Weltkrieg und gleich im Anschluss die wirtschaftlich schwierige Inflationszeit. Mit Komponieren kam man da als Musiker kaum über die Runden. Deshalb trat Camillo Schumann auch wieder in den sicheren Kirchendienst ein.

Nach seinem Tod kurz nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs gerieten er und sein umfangreiches Werk schnell in Vergessenheit. Seine eher konservative Klangsprache passte nicht mehr in die Zeit der frühen DDR. Dort war man auch im Bereich der Musik ganz auf Fortschritt ausgerichtet. Doch Camillo Schumann hatte Glück: ein kleiner Kreis von Liebhabern und seinen Nachkommen kümmerte sich um seinen Nachlass, verwahrte die ausschließlich handschriftlich überlieferten Werke und pflegte sein Grab. So wurde nach der politischen Wende auch der westdeutsche Organist Wolfgang Stockmeier auf Camillo Schumann und sein Schaffen aufmerksam.

Einer seiner Schüler, der Düsseldorfer Organist Ulrich Rasche, hat sogar eine Camillo-Schumann-Gesellschaft gegründet. Mit dieser kümmert er sich liebevoll um das Andenken an diesen eher unbekanntem Träger des Nachnamens Schumann. Gleich auf der Startseite dieser Gesellschaft im Internet finde sich ein interessanter Link, der uns auch gleich zur Gesellschaft eines weiteren, ebenfalls kaum bekannten Schumann führt: zu Georg Schumann. Und das beste: dieser war auch noch der größere Bruder von Camillo Schumann! Aber bevor das Schumann-Wirrwarr zu groß wird, gibt es erst einmal Musik von Georg Schumann, also dem großen Bruder.

Musik 2-2 Georg Schumann Klaviertrio Nr. 2 Es-Dur op. 62 (WDR 5185 247)

Georg Schumann

Allegro e scherzo - Presto (3) aus: Klaviertrio Nr. 2 Es-Dur op. 62

Münchner Klaviertrio

cpo 777 712-2, LC 08492

6'48"

... von Georg Schumann.

Dessen Karriere verlief zunächst ganz ähnlich wie die seines jüngeren Bruders Camillo: auch er erhielt seine Ausbildung am renommierten Leipziger Konservatorium. Georg Schumann gelangte dann an die Berliner Singakademie und wurde im Jahr 1900 sogar deren Direktor. 1934 wurde er zum Präsidenten der Preußischen Akademie der Künste ernannt. Georg Schumann gehört übrigens zusammen mit Richard Strauss zu den Gründervätern der heutigen GEMA, der berühmt-berüchtigten Gesellschaft für musikalische Aufführungs- und mechanische Vervielfältigungsrechte.

Von deren Existenz profitieren noch heute Künstlerinnen und Künstler wie auch ein weiterer Schumann, den ich ihnen in dieser berühmte-Nachnamen-Musikstunde kurz vorstellen möchte: Erik Schumann. Der Geiger wurde 1982 in Köln geboren und hat sich vor einigen Jahren vor allem als Solist beim Violinkonzert von Johannes Brahms einen Namen gemacht. Gemeinsam mit seinem Bruder Ken, sowie Liisa Randalu und Maja Weber, hat er vor sechs Jahren das Schumann-Quartett gegründet. Tja, und irgendwie müssen sich die Musikerinnen und Musiker schon bald gedacht haben: unser Name verpflichtet!. Zu was? Natürlich zu einer Aufnahme eines Streichquartetts von Robert Schumann.

Gesagt, getan: 2017 erschien ein Album mit dem Titel "Intermezzo". Darauf hat das Schumann-Quartett Robert Schumanns erstes Streichquartett mit dem ersten von Felix Mendelssohn Bartholdy kombiniert. Dazu haben sie noch gemeinsam mit der Sopranistin Anna Lucia Richter einige Lieder aus den 6 Gesängen Opus 107 von Robert Schumann in einer Fassung für Sopran und Streichquartett von Aribert Reimann aufgenommen. Und aus denen hören wir jetzt ...

Musik 2-3 Robert Schumann Auszug aus 6 Gesänge op. 107 (vh)

Robert Schumann

Auszug aus: 6 Gesänge op. 107

(Für Sopran und Streichquartett bearbeitet von Aribert Reimann)

Herzeleid (1)

1'37"

Die Fensterscheibe (2)

1'53"

Im Wald (5)

1'58"

(Lied Nr. 6 in der Abendfassung dabei)

Anna Lucia Richter, Sopran

Schumann-Quartett

Berlin classics 0301058BC, LC 06203

= 5'28" / 7'41"

Musikerinnen und Musiker mit berühmten Nachnamen, die heutzutage kaum oder deutlich weniger im Rampenlicht stehen als ihre berühmten Namensvetter, denen widmet sich die heutige Musikstunde. Und wo wir gerade noch bei "Schumann" sind, möchte ich ihnen noch eine kleine Anekdote erzählen:

In Bonn gibt es einen Platz im ehemaligen Regierungsviertel, der den Namen "Robert Schuman-Platz" trägt. Das Problem ist nur: der Schuman, nach dem der Platz benannt ist, war kein Komponist, sondern ein französischer Politiker: Robert Schuman, mit einem "n" am Schluss. Schuman hat sich nach dem Zweiten Weltkrieg für die deutsch-französische Aussöhnung stark gemacht und u.a. den nach ihm benannten Schuman-Plan initiiert.

Nun habe ich mich mal vor ein paar Jahren mit dem Mikrofon auf diesen Robert-Schuman-Platz gestellt und Passanten gefragt, nach wem eigentlich dieser Platz benannt wurde. Die Antworten haben mich selbst überrascht. Tatsächlich waren alle Befragten, die dort arbeiten oder täglich vorbeigehen, fest davon überzeugt: der Platz ist nach dem Komponisten Robert Schumann benannt! Der starb ja schließlich in Endenich, einem heutigen Stadtteil von Bonn. Sie merken an dieser Stelle, wie

schwierig das manchmal mit den Namen und der dazu gehörigen Assoziation ist. Und hin und wieder macht eben nur ein einziger fehlender Buchstabe am Ende den Unterschied.

Zu Ende ist die Musikstunde damit aber noch lange nicht. Jetzt geht es erst einmal nach Russland, in die Ära der Sowjetunion. Und da darf natürlich der Name Schostakowitsch nicht fehlen. Bei dem denkt man natürlich zuerst an Dmitrij Schostakowitsch, den großen Komponisten. Etwas weniger bekannt, wenn auch keineswegs unbekannt, ist dagegen sein Sohn Maxim. Ausgebildet zum Pianisten und Dirigenten wurde er 1971 der Leiter des Radio-Sinfonieorchesters der damaligen UdSSR. Bei einem Konzert im fränkischen Fürth seilte er sich 1981 von seinem Orchester ab und emigrierte gemeinsam mit seinem Sohn Dmitij Maximowitsch in die USA.

Im kanadischen Montréal entstand dann im Jahr 1985 die folgende Aufnahme von Vater bzw. Großvater Dmitrijs zweitem Klavierkonzert. Dieser hatte es seinem Sohn Maxim gewidmet und es selbst als 19-jähriger uraufgeführt. Das Besondere an dieser Aufnahme: der Solist ist Dmitrij Maximowitsch und sein Vater Maxim dirigiert I Musici de Montréal. Man hört hier also in gewissem Sinne gleich drei Generationen Schostakowitsch: der Sohn spielt das Klavier, sein Vater dirigiert und der Großvater hält vom Musikerhimmel aus sicher seine schützende Hand darüber. Hier ist der erste Satz aus dem 2. Klavierkonzert von Dmitrij Schostakowitsch.

Musik 2-4 Schostakowitsch Allegro aus: 2. Klavierkonzert (WDR 5004 873)

Dmitrij Schostakowitsch

Allegro (3)

aus: Klavierkonzert Nr. 2 F-Dur op. 102

Dmitrij Maximowitsch Schostakowitsch, Klavier

I Musici de Montréal

Leitung: Maxim Schostakowitsch

Chandos CHAN 8443, LC 07038

5'09"

Sie hören die Musikstunde, heute mit einem Schwerpunkt auf Musikerinnen und Musikern mit berühmten Nachnamen, die allerdings deutlich weniger bekannt sind als ihr Name es vermuten lässt. Beispiel: Telemann. Ich muss gestehen, dass mir vor meinen Recherchen zum Thema dieser Sendung auch nicht bewusst war, dass es neben dem bekannten Georg Philipp noch einen weiteren Telemann gab: Georg Michael Telemann heißt dieser Mann. Er war der Enkel des berühmten Telemann und wurde am 20. April 1748 in Plön in Holstein geboren. Zur musikalischen Ausbildung wurde er natürlich zu seinem Großvater nach Hamburg geschickt.

Sein berühmter Nachname und sicher auch sein musikalisches Können trugen dazu bei, dass er nach dem Tod seines Großvaters 1767 interim den Posten des Musikdirektors der Stadt Hamburg übernahm, bis er dann von Carl Philipp Emanuel Bach abgelöst wurde. Sechs Jahre später verließ er die Stadt Hamburg und übernahm den Kantorenposten am Dom der baltischen Stadt Riga. Dort pflegte Georg Michael Telemann u.a. das Erbe seines berühmten Großvaters, indem er dessen Passionen und Kantaten aufführte. Er griff aber auch selbst zur Feder und schrieb die eine oder andere Choralvariation wie etwa über "Wer weiß, wie nahe mir mein Ende".

(Ansage)

Musik 2-5 Georg Michael Telemann Choralvariationen "Wer weiß, wie nahe mir mein Ende" (WDR 5014 231)

Georg Michael Telemann

Choralvariationen über "Wer weiß, wie nahe mir mein Ende"

Martin Rost, Große Orgel von Barnim Grüneberg (Stettin) aus dem Jahr 1885,

Kirche zur Heiligen Dreifaltigkeit Liepaja

Thorofon CTH 2193, LC 04775

3'52"

Als Musikerin oder Musiker muss man schon verdammt gut im Geschäft sein, um sich so einen leisten zu können. Meist feuerrot lackiert saust er wie ein Blitz durch die Gegend und man hätte früher sicher um die 1000 Pferde gebraucht, um eine vergleichbare Leistung zu erzielen. Dabei prangt gerade mal eins von diesen Pferden

in schwarz vor gelbem Hintergrund auf seiner Motorhaube. So ein Ferrari bleibt für die meisten von uns sicher nur ein Traum, für manchen sogar ein einziger CO2-Alptraum. Wie auch immer sie dazu stehen mögen: der Name "Ferrari" hat heute einen ganz eigenen Sound, der für manch einen schon wie Musik in den Ohren klingt.

Allenfalls Kennern der italienischen Renaissancemusik wird bei "Ferrari" kein roter Sportwagen, sondern ein italienischer Musiker einfallen: Benedetto Ferrari. Der war im 17. Jahrhundert ein sehr gefragter Theorbist und Komponist. "Benedetto della tiorba" - auf Deutsch etwa "Theorben-Benedikt" nannte man ihn deshalb in Musikkreisen. Eine Spezialität von ihm waren Opern und Oratorien mit leicht volkstümlichem Einschlag. Komplizierte Melodien und dicht gestricktes Stimmengewirr waren ihm dagegen eher suspekt. Deshalb bevorzugte er auch die damals moderne Form der Monodie, des begleiteten Sololiedes.

Von dieser Gattung sind uns einige Stücke von Benedetto Ferrari überliefert wie etwa ...

Musik 2-6 Benedetto Ferrari Amanti, io vi sò dire (5182 830) faded langsam aus

Benedetto Ferrari

Amanti, io vi sò dire

Franco Fagioli, Countertenor

Luca Pianca, Laute

Marco Frezzato, Violoncello

Jörg Halubek, Cembalo

Carus 83.361, LC 03989

5'14"

(Absage)

Benedetto Ferrari starb am 22. Oktober 1681 in Modena, dort wo sich heute ganz in der Nähe der Firmensitz der berühmten gleichnamigen Automarke befindet.

Im Ferrari-Tempo steuert die Musikstunde so langsam auf den letzten Titel für heute zu. Vorher möchte ich ihnen aber noch einen Musiker mit einem berühmten Namen

vorstellen: Willi Brandt. Ja, sie haben richtig gehört und ich meine in diesem Fall nicht den vierten Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland, sondern den Trompeter und Komponisten Willi Brandt - Willi mit "i" am Ende. Brandt lebte von 1869 bis 1923 und galt zu Lebzeiten als einer der größten Virtuosen auf seinem Instrument.

Und wie sich das für einen echten Virtuosen gehört, hat Willi Brandt auch einige Stücke für sich und sein Instrument komponiert. Darunter ein bis heute in Trompeterkreisen geläufiges Werk: sein Konzertstück Nummer zwei in Es-Dur für Trompete und Orchester Opus 12. Der große russische Virtuose Sergej Nakariakov hat es in den 1990-er Jahren auf einer seiner ersten CDs veröffentlicht - in einer Fassung für Trompete und Klavier. Zum Abschluss dieser Musikstunde blenden wir uns nun in diese Aufnahme ein.

Morgen ...

Bis dahin verabschiedet sich von ihnen Jan Ritterstaedt.

Musik 2-7 Willi Brandt Konzertstück Nr. 2 (WDR 5086 303) auf Schluss

Willi Brandt

Konzertstück Nr. 2 Es-Dur op. 12 für Trompete und Orchester

(bearbeitet für Trompete und Klavier)

Sergej Nakariakov, Trompete

Alexander Markovich, Klavier

Teldec 4509-94554-2, LC 06019

6'26"